

Predigtthesen

Können Eltern Freunde sein? – Wie Beziehungen in der Familie gelingen Von Dr. Astrid Nelle und Fabian J. Witmer, 18.06.2017

FABIAN J. WITMER:

Guten Morgen. Heute probieren wir mal etwas Neues aus. Wir haben ein spannendes Thema rund um Kinder, Eltern, Familie und zwischenmenschliche Beziehungen. Und deswegen sind wir heute zu Zweit. Astrid ist Psychotherapeutin und sie hört und liest manches deswegen ganz anders, was in der Bibel steht. Und auf diese Perspektive freue ich mich besonders.

Und nun steigen wir schon direkt ins Thema ein: Familie ist uns allen bekannt – zumindest in irgendeiner Form. Wir haben alle Eltern und wurden von irgendjemandem erzogen; egal ob wir von ihnen abstammen oder nicht. Heute geht es genau um diese Eltern-Kind-Beziehung. Und dabei ist es egal, ob du aus einer heilen Familie oder einer Patchwork-Familie kommst, ob du wohl behütet aufgewachsen oder ein „Scheidungskind“ bist. Heute geht es um den Ist-Zustand. Egal, welche Erfahrungen wir gemacht haben, wir haben alle eine gewisse Vorstellung von der „perfekten Familie“. Oder anders gesagt: Wenn wir an „Familie“ denken, werden bei uns verschiedene Sehnsüchte geweckt.

In meiner Familie wünsche ich mir...

- Harmonie, es muss funktionieren,
- Gutes, liebevolles Miteinander, Eltern verstehen sich untereinander
- Ein Rahmen von Geborgenheit und Schutz, wo man sein kann, wie man ist
- Wenn wir an die Familie denken, dann denken wir an einen Ort, wo Ruhe und Ordnung herrscht. Wo die Kinder tun, was ich sage!

DR. ASTRID NELLE:

Damit wären meine Söhne sicher nicht einverstanden...

Deine Tochter ist noch klein und braucht klaren Halt und eindeutige Vorgaben von Euch Eltern; das gibt ihr Sicherheit. Mit zunehmendem Alter müssen Kinder beides erfahren: Grenzen *und* Freiheit. Dennoch bleiben wir als Eltern für sie verantwortlich, bis sie erwachsen sind. – Anders als in einer Freundschaft, wo jeder für sich selbst verantwortlich ist – und man einander ganz auf Augenhöhe begegnet. Aber nach der Ablösung der Kinder kann ein freundschaftlicher Umgang zwischen den Generationen wachsen. Der u.U. im höheren Alter der Eltern noch einmal eine neue Rollenverteilung erfährt: Wenn die Eltern plötzlich auf die Kinder angewiesen und von ihnen abhängig sind.

(versch. Perspektiven, Phasen der Beziehung je nach Alter und Charakter der Kinder, Herausforderungen)

Hochzeit zu Kana – Schauen wir doch mal im Evangelium nach: Mir fällt dazu die Begegnung zwischen **Maria und Jesus bei der Hochzeit von Kana** ein (Joh.2). Mutter und Sohn hatten offenbar eine je eigene Beziehung zu den Brautleuten. Abgesehen von dem denkwürdigen Wunder (Jesus verwandelte etwa 600 Liter Wasser in Wein) und seiner prophetischen Bedeutung will ich heute mal ganz bei der Beziehung zwischen Mutter und Sohn bleiben:

Kommt Maria auf Jesus zu: „Es ist kein Wein mehr da!“ - Wie mag sie das gemeint haben?

- Ich hätte gern noch ein Glas Wein getrunken (Selbstmitteilung)
- Ich traue dir zu, etwas daran zu ändern (Beziehung)
- Schüttet sie ihm (wie einer Freundin) ihr Herz aus: Mensch, da ist was schiefgelaufen! (Information, Selbstmitteilung)
- Tu doch was! Rette die Feier! (Appell)

Was hört Jesus, und was macht das mit ihm? „Schreib mir nicht vor, was ich zu tun habe! Meine Zeit ist noch nicht gekommen!“ oder, wie es noch krasser bei Luther heißt: „Was habe ich mit dir zu schaffen, Frau? Meine Stunde ist noch nicht gekommen!“ – Fabian hat mir erklärt, dass dieses „Frau“ im Urtext nicht abfällig war (wie „Alte“), eher respektvoll und distanziert und die Art, wie Jesus normalerweise Frauen anspricht. Jesus verbittet sich eine unangemessene, zu große Nähe und Einmischung seiner Mutter:

- Ich bin nicht deine Freundin, bei der du dich jetzt auslassen kannst. (Beziehung)
- Ich bin auch nicht mehr dein kleiner Sohn, der immer das tut, was du erwartest. (Information)
- Ich habe eine eigene Agenda, meinen Weg, meine Berufung. Ich gehorche nicht mehr nur euch, meinen leiblichen Eltern. (Selbstoffenbarung)
- Hör doch auch du darauf, was Gott von dir/uns will! (Appell)

Wie kommt es dann dazu, dass er die Diener beauftragt? Halte das Wort Marias in ihm nach, und er kommt - nach einer Rücksprache mit seinem himmlischen Vater – darauf zurück? Oder sind es die Diener, die ihn ansprechen, weil Maria sie neugierig gemacht hat („was er euch sagt, das tut!“)?

Es bleibt offen, und unsere eigenen Beziehungserfahrungen und -erwartungen färben, wie wir diese Begegnung empfinden. Jesus war hier bereits

ein erwachsener Mann, der, wenn nötig, auch seinen engsten Freunden gegenüber manchmal deutliche Worte der Abgrenzung fand.

Wie oft es auch in der Beziehung zwischen Eltern und ihren jüngeren Kindern ähnliche Auseinandersetzungen gibt, kennt Ihr vielleicht aus eigener Erfahrung. „Immer willst du der Bestimmer sein!“, schimpfen Kinder, die nicht so gerne folgen, schon ab der Trotzphase und erst recht in der Pubertät. Und manchmal sind wir Eltern des Streits so müde und in der Versuchung, solche Diskussionen dadurch zu vermeiden, dass wir unsere Kinder wie Freunde behandeln. Kinder aber brauchen uns zuerst als Vorbilder und später als Sparringpartner, als Reibungsfläche. Wir müssen lernen, auszuhalten, wenn sie uns scheinbar nicht mehr mögen, damit sie nicht den Respekt vor uns verlieren. Und meist spüren Kinder/ Jugendliche klarer, dass echte Freundschaft mit den eigenen Eltern weder geht, noch ihnen in allen Facetten wünschenswert erscheint. Viele meiner Patienten haben darunter gelitten, dass ihre Eltern sie als Vertraute(n) gebrauchten, ihnen Dinge anvertrauten wie einem Freund. Denn da verschoben sich die Rollen um den Preis, dass sie nicht Kind sein durften.

Nach der Hochzeit, so heißt es bei Johannes, ging Jesus mit seiner Mutter, seinen Brüdern und seinen Jüngern nach Kapernaum. Ihre Beziehung hielt diese Auseinandersetzung aus. Beide bleiben einander sehr verbunden (Maria folgt ihm bis unters Kreuz!) und doch eigenständig. Zunehmend definiert sich ihr Miteinander nicht mehr aus der Rolle Mutter - Sohn, sondern von Jesu Auftrag her, Menschen seinen himmlischen Vater nahezubringen. Sie folgt ihm nach, und er übernimmt die Führung.

Halten wir Kinder aus, wenn wir unseren Eltern überlegen werden? Wenn sie nicht mehr besser wissen, wo es für uns langgeht?
Und halten wir Eltern aus, wenn uns unsere Kinder überflügeln?

FABIAN J. WITMER:

Ehre Vater und Mutter – Diese Geschichte von der Hochzeit zu Kana hat es in sich. Auf der einen Seite gibt es da dieses Wunder – das ist das, was wir meistens lesen...und auf dem Weg dorthin stolpern wir immer wieder über diesen Satz von Jesus gegenüber seiner Mutter. – Oft vergessen wir den wieder schnell, aber heute wollen wir uns noch einen kurzen Moment nehmen und uns ihm weiter aussetzen.

In den 10 Geboten heißt es:

Ehre deinen Vater und deine Mutter, damit du lange lebst in dem Land, das der Herr, dein Gott, dir gibt. (Exodus 20:12)

Eine Frage, die sich uns zwangsläufig früher oder später aufdrängt ist: Wie geht das? Was bedeutet es, Vater und Mutter zu ehren? – Denn wir müssen auch ehrlich sein: Nicht jeder hatte makellose Eltern. Wir haben *alle* schlechte Erfahrungen mit unseren Eltern gemacht. Manche viel schlimmer als andere. Aber die meisten von uns haben auch gute Erfahrungen gemacht. Und irgendwo in dieser Spannung stellt sich die Frage: Wie kann ich meine Eltern ehren?

Ich möchte kurz mal darauf eingehen, was das *nicht* bedeutet:

- Alles tun, was die Eltern einem sagen
- Die Eltern hoch zu bejubeln, als seien sie Heilige, obwohl sie es nicht sind
- Sich immer wieder Situationen auszusetzen, in denen man verletzt wird, oder in Situationen zu verharren, an denen man Schaden nimmt.

Dieses Gebot wurde übrigens auch nicht an 7- oder 8-Jährige gerichtet, damit man mithilfe des Glaubens Gehorsam einfordern kann. Zielpersonen waren *Erwachsene*.

Was könnte es bedeuten:

- Eltern (trotz allem) mit Respekt zu behandeln
- Ihre Würde, die sie als Menschen haben, zu bekräftigen
- Nicht über sie zu lästern und auch nicht immer, wenn es auch nur im Entferntesten um das Thema „Eltern“ geht, jedem zu erzählen, welche schrecklichen Dinge dir deine Eltern angetan haben.
- Ihnen zu vergeben. – Die Entscheidung zu treffen, ihnen ihre Schuld nicht anzurechnen und (auch wenn das emotional schwierig sein kann) sich entsprechend zu verhalten.
- Vielleicht bedeutet es auch mal, sich die Frage zu stellen: „Wodurch würden meine Eltern sich geehrt fühlen?“

Wie können Beziehungen in der Familie gelingen? – Diese Frage versucht Paulus in seinem Epheserbrief zu beantworten. Und zwar in Kapitel 5 & 6. Manches, was man da liest, wirkt auf uns im 21 Jhd. zunächst etwas befremdlich, gegen einiges haben wir sogar eine starke Abneigung, weil manche dieser Verse über die Jahrhunderte total missbraucht wurden. (Das ist diese Passage, wo es um die Unterordnung in der Ehe geht. – Das zu betrachten wäre mal eine Predigt für sich.)

Aber zusammengefasst lautet die Antwort von Paulus so: Beziehungen und Familien können gelingen, wenn wir uns an Jesus orientieren. Wenn wir uns so von Gott umgestalten lassen, dass wir den Charakter Jesu annehmen. – Und das hat noch einen schönen Nebeneffekt: Wenn wir uns von Gott „zurecht lieben“ lassen und heil werden an unseren Verletzungen, dann geben wir sie nicht in die nächste Generation weiter.

Die Willkommen Daheim-Übertragung gibt seine Worte so wieder:

Wenn in einer Familie Jesus das Sagen hat, dann fällt es Kindern auch leichter, ihren Eltern gern zu gehorchen. Doch auch so rate ich euch, Kinder, gehorsam zu sein. Denn ihr erfüllt damit das einzige Gebot, das eine Verheißung enthält: „Du sollst deinen Vater und deine Mutter ehren, damit es dir gut ergeht und du lange auf Erden lebst.“

Euch Väter aber ermahne ich, eure Kinder durch euer Verhalten nicht verbittert (oder mutlos) zu machen, sondern erzieht sie (liebepoll und

konsequent). [Hoffnung für Alle: Eure Erziehung soll sie vielmehr in Wort und Tat zu Gott, dem Herrn, hinführen.] Vor allem vergesst nicht, dass sie euch nur für eine bestimmte Zeit anvertraut sind und eigentlich Christus gehören. (Epheser 6, 1-4)

Können Eltern Freunde sein? Oder genauer gefragt: Können Eltern ihren Kindern gegenüber Freunde sein? – Aus theologischer Sicht würde ich sagen: Jein. – Ja und Nein. – Ja, liebe Eltern, ist es sinnvoll und erstrebenswert, einen freundlichen und freundschaftlichen Umgang mit euren Kindern zu haben. Es geht nicht darum, immer als alleinherrschender Despot aufzutreten. ABER, seid euch zuerst eurer Aufgabe bewusst. Du bist nicht in erster Linie Freund deiner Kinder. Zuerst bist du Mutter oder Vater.

DR. ASTRID NELLE:

Kind Gottes sein – Wie oft fühle ich mich als Mutter unzulänglich! Wie schwer ist es für mich, pubertäre Zurückweisungen meiner Kinder auszuhalten! Und dann fällt mir ein: Genauso geht es Gott mit mir, mit uns, seinen Kindern! Er wartet voller Liebe, dass wir ihn einbeziehen in unsere Entscheidungen, in unseren Alltag, aber wir gehen lieber eigene Wege. Dann bin ich getröstet: Er weiß, wie ich mich als Mutter fühle, wie du dich als Vater fühlst!

Und wie oft habe ich unter dem mangelnden Verständnis meiner Eltern gelitten, wie viele von uns fühlen sich nicht ausreichend von ihren Eltern um ihrer selbst willen geliebt? Gott sei Dank: Wir alle, Eltern und Kinder, sind auch Kinder unseres himmlischen Vaters, der sein kostbarstes für uns gegeben hat! Der uns liebt und unseren leeren Liebestank füllen will. Der Heilung verspricht für die Verletzungen, die uns zu schaffen machen. Und der eine Lösung auch für unsere Schuld hat, für das, was wir einander als Eltern und Kinder schuldig bleiben! Der sich selbst verschenkt, damit wir mit ihm und miteinander Versöhnung finden.

Mich trösten die Worte des Paulus, der immer wieder darauf verweist: „Liebt einander, wie Christus euch geliebt hat! Christus ist für euch gestorben, hat sich für euch hingegeben. Er hat uns zuerst geliebt.“

(Gemeinsames Gebet zum Abschluss)

